

Hürdenlauf - Traktat

I

Irgendwann begann es. Davor weiß man nichts davon. Im stolpern, beim ersten Nasenbluten keimt der Verdacht. Nach drei Hürden ist man sicher: Der Lauf hat begonnen. Es ist ein Hürdenlauf. Man rannte, ohne es zu wissen. Glaubte, freie Bahn zu haben. Erst, als der Anlauf für das Hindernis zu kurz ist, bemerkt man das Verhängnisvolle. Man kann den Wettkampf nicht abbrechen. Man läuft, wie andere. Diese sieht man vorbei keuchen in Muskelspannung oder zurückfallen in Agonie. Es ist eine gespenstische Stille darin.

Wer stellt die Hürden auf? - Wir uns. Wir messen unsere Strecken ab, stellen uns Ziele, geben das Zeichen, welches wir selber überhören, laufen für uns und fallen um an dieser oder jener Hürde.

Die Beine rasen nach vorn, immer im Takt und Schritt für Schritt. Gleich kommt die nächste Hürde, muß sich der träge Körper über diese Hürde wälzen, dürfen die Beine nicht knicken. Es ist ein Jammer, der schreit.

II

Die Zeit tickt in unseren Augen. Schneller als unsere Beine wirbeln, rast sie davon. Länger als wir je Beine haben, rennt sie weiter. Schnelligkeit fordernd, die keine Herzpumpe bringt.

Das Blut schreit still nach Luft, dein Leib flattert Meter vor der Lunge.

Tempo!, schreit es von den Tribünen, aus uns, die wir uns rennen sehen, die wir das Wort vergessen wollen.

Sieg dem Ersten! Der zweite wird verlacht, Millionen rasen. Vor den ersten ist nur der Nullte. Wer? Wann? Wie schnell?! Die Bilder flackern, auf den Monitoren, in uns, die Zahnräder sind leuchtende Siliziumscheiben geworden, die Sekunden stechen in unsere Haut.

Das Podest eine Grube. Der Lahmste siegt immer. Nimmt uns in Empfang, auf der Strecke, mittendrin, unerwartet oder lang ersehnt, wie es ihm gutdünkt, zieht

für jeden einzeln die Schlußlinie. Vor der einige rückwärts laufen wollen, überspringen wollen, oder nach hinten verschieben. Das Aus jedoch nimmt jeden Mitgelaufenen seit dem ersten Schrei, war der große Zeiger, blieb stehen, raste davon, wie es ihm in seiner Monotonie der Ewigkeit gerade einfiel. Unsere List, die Tricks lachend gestattend oder hart auf den Umweg bestehen, Abkürzungen vorschreibend oder verbietend. Ein Zwang. Da lernt die Haut laufen, springen über Hürden, wird welk und reißt in Fetzen.

Endlos kurz ewig gleichzeitig.

Wir ohne Zeit. Immer.

III

Im Raum ist die dünne Strecke ein Bruch, Teil, die Richtung fast ohne Sinn. Die Länge dem Kosmos ein Hohn, dir jeder Millimeter tödliche Überforderung. Das System aus Straßen, Tunneln, Brücken, voll gegliederte Zimmer, Plätze, Hallen, Verbindungen und Unterbrechungen, Umleitungen alle.

Ein Urwald, gebaut von Wölfen. Zähne fletschen, einziges Geräusch. Fädenverstrickt, ein Labyrinth.

IV

Natürlich, der Startschuß! Er fiel, vor uns, nach uns, im und in den Leib. Die Augen im Kopf vergessen bisweilen das Laufen. Staunen über die Uhr an der Stadiontafel, über den Rundenzähler. Die Lunge schwimmt, die Flügel sind Blei, die Knie darunter Knete. Der Boden wird zum Bett aus Sand, zum knietiefen Wasser, zum Morast Mühe, die Beine herauszuziehen, widerstreben, sie wieder im Takt hineinzustoßen, wie Messer, faules Wasser spritzt die Schenkel hoch, gelbe Fettblümchen blühen. Verderben lauert irgendwo als Glasscheibe, Konservendose, schneidet als aufgeplatzte Muschel Fleisch aus dem Fuß. Im Wirbel die Beine, ohne Gefühl außer Watte, der Kopf eine Sonne, glühend, sind die Runden im Nebel.

V

Vergessen das Laufen über die Hürden. Im Wettlauf stillstehen.

Der Gegner weit. Zurück? Vorn? Belanglos.

Die Nummern kleben auf dem Rücken fest. Im Schweiß, Perlen, wieso eigentlich Perlen?, schlechter Lohn, kleine Messer, die in Fleisch sitzen. Der Lauf, ja. Dort, die Hürde, ihre Größe genauer Höhe, selbst gewählt von jedem, genau wie die Anzahl, über die man zu springen gedenkt, beurteilt von niemand. Würde man alle Hindernisse zu einer Wand stapeln können, käme man nicht hinüber. Kein Riese kann dies.

Würde man die Hindernisse zu Flächen platt walzen können, käme man doch nicht an.

Keine Lungen, kein Bein so lang lebendig. Also die Hindernisse portionenweise, verdaulich. Auch die Bahn ist breit, festgelegt und gleichzeitig unüberschaubar. Renn auf der Tribüne, renn im Rasen, wenn es dir dort kürzer erscheint, leichter. Renn um den Mond meinethalben. Die Hürden bleiben, die Strecke auch.

Wenn nur die Sonne lacht.

VI

Es ist ein Jammer, der schreit.

Dort kommt schon die erste Hürde.

Also, wie vergessen, kurz Anlauf genommen, zu kurz, die Sehen reißen wie Papier. Im Lauf der träge Körper, wirbelt hilflos mit den Beinen, geschafft! Die zweite Hürde schon lange sehend, aber nein, vorher muß über die fünfte und sechste gesprungen werden. Laut Ordnung, die verdreht ist.

Also nimmt man zur Fünften Anlauf und über ihr im Sprung ist da doch die Zweite, oder war es die Sechste? Man ist rückwärts im Kreis oder die Hürden tanzen. Ja, es ist ein Tanz der Hürden. Sie springen über alle Läufer mit Leichtigkeit, so ist es besser, laufen weg, je näher man kommt, rasen, stürzen heran, wenn man gerade stolpert, den Schuh binden will, bauen sich auf wie Schranken am Bahndamm.

Im Flug, über irgendeine Hürde, das Zählen ist längst aufgegeben, der Lauf wird gezählt von allen anderen, die auch auf der Strecke sind, und die dich prellen, im Station, über irgend einer Hürde also, muß man plötzlich in der Luft Anlauf nehmen ohne Boden unter den Füßen, für die die Nächste, welche kurz dahinter steht, oder sogar davor noch war und mit Sicherheit höher ist, das Auge sieht verschwommen, ohne Perspektive. Des ist die zweite Hürde, merkt man beim hundertsten Sprung. Verteufelte Bahn! Ach, und aus allen fremden Augen beschleicht Müdigkeit den Leib. Neben einem schon so viele umgefallen, selbst solche, die später starten durften, man möchte sich zuweilen dazulegen, schlafen, aber der Staffelstab in der Hand fordert sein Recht, man möchte sieh verdoppeln in seiner Geschwindigkeit, eilen, um den vermeintlichen Vorsprung der anderen endlich aufzuholen.

VII

Der Berg ist unter Wasser, man schwimmt im Schweiß der anderen.

Glücklich leicht, oder ertrinkend, beides zur gleichen Zeit. Bis einem die Kleider von der Haut reißen, der Jubel, ein Grabgeläute, hörbar wie schleifende Fetzen. Alle Anstrengungen Millimeter nur, wenn man zurückschaut, Sekunden, die eigentlich vertan wurden, man kann kaum schwach lächeln darüber. So also rannten die Hürden mit einem das Leben lang, man selber über manch unnötige Hürde.

Stehen doch neue im Raum, alles noch einmal, zu Weg die Zeit, fallen, steigen, springen und springen, die Beine ein Knäuel im Labyrinth. In dieser rasenden Ruhe weiß man: Irgendwann, irgendwo, irgendwer, irgendwann, irgendwo, irgendwer kommt auch ins Ziel, zu dem man wie alle Gelaufen wurde.